



Mario (36, rechts) ist seit einem schweren Unfall vor 26 Jahren pflege- und betreuungsbedürftig. Mutter Elke Simon (65) und Onkel Uwe Simon (72) können kaum glauben, dass es in Schleswig-Holstein so gut wie keine Möglichkeit gibt, ihn zeitweise und altersgerecht unterzubringen.

FOTOS: THOMAS EISENKRÄTZER/JENS HANDLER

Kein Pflegeplatz für Mario

Menschen mit Behinderung können trotz gesetzlichen Anspruchs kaum kurzzeitig untergebracht werden

VON TILMANN POST

KIEL. Auf der Suche nach einem Pflegeplatz auf Zeit für ihren behinderten Sohn hat Elke Simon eine Odyssee hinter sich. Wo auch immer sie in den vergangenen Monaten anfragte – auf ein passendes Angebot stieß sie nicht. Das ist offenbar kein Einzelfall in Schleswig-Holstein. „Wir haben ein Versorgungsproblem“, sagt Dirk Mitzloff aus dem Büro der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung in Kiel.

Eltern von Kindern mit Behinderung sind damit in einer prekären Lage – sie finden nur äußerst schwer die nötige Entlastung vom anstrengenden Alltag. Elke Simons Sohn Mario etwa braucht am Tag eine 24-Stunden-Betreuung. Der Grad seiner geistigen Behinderung beträgt 100 Prozent, nachdem er als knapp Zehnjähriger auf einem Bahnübergang von einem Zug erfasst worden war.

Bei dem Unfall vor 26 Jahren wurde seine linke Hirnhälfte komplett zerstört, berichtet seine Mutter. Mario kann so gut wie nicht sprechen, auf einem Auge nicht sehen und leidet unter Epilepsie. Sein Entwicklungsstand entspricht in etwa dem eines

Jugendlichen. Obwohl er ein sehr herzlicher Mensch ist, der sich über kleine Dinge freuen kann, ist die Betreuung für die 65-jährige gelernte Krankenschwester nicht immer einfach.

Elke Simon wohnt mit Mario, von dessen Vater sie geschieden ist, nach einem Umzug aus Bayern erst seit August in Schwentental. Sie wollte näher bei ihrem Bruder sein, der in Schleswig-Holstein lebt. Nach der Ankunft lief zunächst alles gut, Mario hat sogar eine Teilzeitstelle als Montagehelfer bei der Stiftung Drachensee bekommen.

Doch dann stellte Elke Simon fest, dass sie kaum eine Chance hat, ihren mittlerweile 36 Jahre alten Sohn für Tage oder wenige Wochen beruhigt unterzubringen, wenn sie einmal krank ist oder Erholung braucht. In beinahe allen Einrichtungen für Menschen mit Behinderung in und um Kiel bekam sie dieselbe Antwort – es werden keine Plätze angeboten. „Damit hätte ich nicht gerechnet“, sagt sie.

„Wer Wohngruppen hat, muss doch auch Verhinderungspflegeplätze haben – das dachte ich zumindest.“ Mit viel Mühe erfuhr sie von einer Möglichkeit in einer Einrichtung in Kiel, doch ausge-



Der gesetzliche Anspruch wird in Schleswig-Holstein nicht eingelöst. Das muss sich dringend ändern.

Dirk Mitzloff,
Büro der Landesbeauftragten
für Menschen mit Behinderung

rechnet die passte nicht auf die Bedürfnisse von Mario. An anderer Stelle gab es das Angebot eines Altersheims, Mario in einem Zweibettzimmer mit einer schwer pflegebedürftigen Person unterzubringen. „Wie soll ich da beruhigt sein?“, fragt Elke Simon entgeistert.

Sie ist so überrascht, weil sie in Bayern ganz andere Erfahrungen gemacht habe. „Dort war es einfacher für uns.“ In den Wohnheimen seien jeweils mindestens zwei

Zimmer für solche Zwecke vorgehalten worden. „Die Nachfrage war zwar groß, aber es klappte immer, eines zu bekommen.“ Mario war mit den Pflegekräften vertraut. Mit anderen Betroffenen zusammenzusein, habe ihm gutgetan.

„Es gibt nicht genug Plätze“, bestätigt Dirk Mitzloff und stellt klar: „Der gesetzliche Anspruch darauf wird in Schleswig-Holstein nicht eingelöst.“ Das müsse sich dringend ändern. Verschiedene Unterstützungssysteme sehen etwa Ersatz- oder Verhinderungspflege und Kurzzeitpflege vor, die eine begrenzte Betreuung zu Hause oder in Heimen bieten sollen.

„Es gibt einige eingestreuete Plätze in Einrichtungen der Eingliederungshilfe, aber auch dort haben wir eine Unterversorgung“, sagt Ursula Hegger, ebenfalls aus dem Büro der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung. Sie berichtet von Wartelisten und frustrierten Eltern, die wegen der geringen Aussichten schon gar keine Anträge mehr stellen.

Das stellt auch Alexandra Arnold fest, die Geschäftsführerin des Lebenshilfe-Landesverbands. So beeinflusse das geringe Angebot die Nachfra-

ge. Der Bedarf sei nie erfasst worden, das wäre aber einmal nötig. Zudem sei die Finanzierung schwierig. „Das Vorhalten von Plätzen wird nicht bezahlt“, sagt sie. Geld könnten die Träger nur erwarten, wenn auch jemand betreut werde.

Sicherer ist es offenbar, Raumkapazitäten und das ohnehin knappe Personal für die dauerhafte Betreuung zu nutzen, die ebenfalls dringend gebraucht wird. „Kurzzeitpflegeplätze waren vor Corona schon rar“, sagt Ilka Pfänder vom Landesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Schleswig-Holstein. „Dieser Bereich war eine der ersten Möglichkeiten zum Einsparen.“

Tatsächlich kennt auch das Land Angebot und Bedarf nicht. Zuständig seien die Kreise, teilt das Sozialministerium auf Nachfrage mit. Die Landesregierung fördert die Kurzzeitpflege in diesem Jahr zwar mit zehn Millionen Euro, fast alles dürfte aber in neue Plätze für Senioren fließen.

Das bringt Eltern wie Elke Simon wenig. „Das ist belastend. Denn ich habe Angst, was passiert, wenn ich einmal krank werde oder nicht mehr kann. Wo wird Mario dann hineingesteckt?“, fragt sich die 65-Jährige.